

Politische Rundschau.

Deutschland.

*Auf der Rückreise von Wilhelmshaven stattete der Kaiser am Freitag dem Reichskeller in Bremen einen zweistündigen Besuch ab; nachts traf der Monarch wieder in Berlin ein.

*Die jüngste Rede des Kaisers wird vielfach dahin gedeutet, daß ein neues Sozialistengesetz in Aussicht genommen sei. Ein tatsächlicher Anhalt für diese Annahme liegt nicht vor; ähnliche Äußerungen sind, wie erinnerlich, im Jahre 1895 wiederholt gefallen, ohne daß ihnen eine gesetzgeberische Aktion folgte. Damals, Mitte September 1895, wurde vielmehr in einer als offiziös angesehenen Verlautbarung ausdrücklich erklärt, daß die Aufforderung des Kaisers zur Bekämpfung der Sozialdemokratie sich an die Gesamtheit des Volkes, nicht an die Faktoren der Gesetzgebung gerichtet habe.

*Die weiteren Verhandlungen der Mächte über etwa zu unternehmende Zwangsmaßnahmen gegen Griechenland werden voraussichtlich noch einige Tage dauern. Wegen der technischen Durchführbarkeit einer strengen Blockade gegen Griechenland wird zunächst das Gutachten der Admirale der vor Kreta liegenden Schiffe der Großmächte eingeholt werden. Es scheint, als ob die deutsche Regierung sich jetzt Zurückhaltung auferlegt. Die Kön. Flg. erklärt es als gleichgültig für Deutschland, wie ferner die Dinge in Kreta sich gestalten. Daraus habe das Berliner Kabinett den anderen Regierungen gegenüber kein Hehl gemacht. Deutschland stehe bei dem schlechtesten Ausgang der Dinge nicht in erster Linie, sei vielmehr nur soweit beteiligt, als es sich um Vollstreckung des einheitlichen Willens der Großmächte für den Schutz des europäischen Friedens handle.

*Der Bundesrat beschloß, den Entwurf des Gesetzes betr. die Münzbildung und Umwandlung der vierprozentigen Reichsanleihe dem Kaiser zur Unterschrift vorzulegen, und erteilte der Vorlage betr. die Verlegung der Zollgrenze in Bremerhaven sowie dem Vertrag zwischen dem Reich und der Schweiz betr. die Errichtung schweizerischer Nebenzollämter auf baltischem Gebiete seine Zustimmung.

*Auf Veranlassung des Reichspostamts finden gegenwärtig zwecks Abgabe gutachtlicher Äußerungen in den Handelskammern und anderen wirtschaftlichen Korporationen Erhebungen und Erörterungen über die durch eine Resolution des Abg. Ringens im Reichstage beantragte Einschränkung des Postpaketdienstes an Sonn- und Feiertagen statt.

*Der Abg. Westf. Hg. zufolge hat das Reichspostamt auf eine Anfrage aus Handelskreisen erwidert, daß es noch nicht bestimmt angeben könne, wann der bereits seit längerer Zeit vorbereitete Entwurf eines Gesetzes betr. Änderungen der Konkursordnung fertiggestellt sein wird.

*Das Börseregister hat im Laufe des Februar nur wenig Zuwachs erhalten. In das Register für Wertpapiere sind in ganz Deutschland 206 Firmen eingetragen worden, darunter 142 in Hamburg und 34 in Berlin. Ohne die Hamburger Eintragungen würde das Register überhaupt kaum eine Bedeutung haben. Auch unter den 213 Firmen im Warenregister sind 151 aus Hamburg und 20 aus Leipzig. In Berlin haben nur 2 Firmen sich eingetragen, welche Termingeschäfte in Kammeramt betreiben. Bekanntlich hatte die Börseanleihekommission das Register überhaupt nur für Waren in Vorschlag gebracht.

*Mit dem Gesundheitszustand des Major v. Wismann b. Wismann scheint es schlecht zu stehen, die „Neuest. Nachr.“ teilen folgendes mit: Herr v. Wismann hatte die Absicht, von Wiesbaden schon Ende Januar hierher zurückzukehren; da aber keine Besserung eintrat, ist er geblieben. Auch jetzt noch finden in seinem Zustande fortwährend Schwankungen statt, ein Ende der Fiebererscheinungen läßt sich noch nicht

abschauen. Jetzt hat sich nun Major v. Wismann dem Vernehmen nach entschlossen, noch im Laufe dieses Monats nach Baden-Baden überzusiedeln. Vielleicht hilft die Luftveränderung.

Oesterreich-Ungarn.

*Nach dem bisherigen Verlauf der Wiener Wahlbewegung glaubt man annehmen zu sollen, daß von den fünf Wiener Reichsratsmandaten der neuen, fünften Kurie des allgemeinen Wahlrechts, die Sozialdemokraten drei, die Christlich-Sozialen zwei erhalten werden.

Italien.

*Das Dekret, durch welches die Session des italienischen Parlaments geschlossen wird, ist am Donnerstag veröffentlicht worden. Durch ein weiteres Dekret wird die Deputiertenkammer aufgelöst; gleichzeitig werden die Neuwahlen auf den 21. März und die Stichwahlen auf den 28. März festgesetzt. Das neue Parlament wird auf den 5. April einberufen.

Spanien.

*Die Garnison in Manila ist verstärkt worden, da man einen erneuten Versuch der Aufständischen, die Stadt zu nehmen, befürchtet. Es wurden allerdings wieder Verhaftungen vorgenommen. Wenn man schon die Hauptstadt in Gefahr glaubt, dann muß auch auf den Philippinen die Sache schlecht stehen.

Balkanstaaten.

*Die Zustände in den türkischen Gebieten, welche von den Truppen verlassen worden sind, flößen, wegen der hierdurch zu Ausschreitungen gegen die Christen ermutigten Mohammedaner, fortgesetzt große Besorgnis ein, weshalb die Vörschaffler nochmals gemeinsame Schritte beider Pforte unternommen haben, um sie für etwaige Unruhen verantwortlich zu machen.

*Griechenlands Antwort auf die Note der Mächte wird, wie der Adjutant des Königs, Thon, dem Berichterstatter des baltischen Blattes „Politik“ erklärt haben soll, folgendes enthalten: Griechenland ist bereit, binnen der Ablaufzeit der Räumungsfrist die griechische Flotte aus den Gewässern Kretas zurückzuziehen, Oberst Bassos Okkupationskorps dagegen wird auf Kreta bleiben. Der Berichterstatter ist der Meinung, Griechenlands Antwort sei gleichbedeutend mit einer Blockade des Piräus und dem sofortigen Ausbruch des Krieges in Macebonien.

*Die Lage gestaltet sich insofern verwickelter, als sich auch der Sultan weigert, seine Truppen von der Insel Kreta abzuberufen. Diese Nachricht hat in diplomatischen Kreisen große Verstimmung hervorgerufen.

*In einem Bericht an den Sultan heißt es, daß bisher 72 000 Mann mobilisiert oder an die griechische Grenze beordert worden waren; es sei Befehl gegeben worden, die Zahl auf 120 000 Mann aller Waffengattungen zu erhöhen.

*In Albanien kamen in den letzten Tagen an mehreren Orten blutige Exzesse gegen die christliche Bevölkerung vor. Auf der Straße in der Nähe von Prilep ermordeten Türken einen Geistlichen und zwei Bauern. Bei Tetomo überfielen bewaffnete Albaner einen serbischen Hochzeitszug, töteten sieben Personen und verwundeten einundzwanzig schwer.

Amerika.

*Das neue Kabinett Mac Kinleys ist wie folgt zusammengesetzt: Sherman Staatssekretär, Sage Schatz, Alger Krieg, Bliss Inneres, John Long Marine, Wilson Ackerbau, McKenna Attorney-General, Gary General-Postmeister. — Das Repräsentantenhaus hat das Einwanderungs-Gesetz mit 193 gegen 37 Stimmen angenommen. Daburd ist dem Veto des Präsidenten entgegengetreten.

*Was auf dem Gebiet der Temperenzgesetzgebung alles geleistet werden kann, hat der Staatsrat von Minnesota bewiesen. Dort reichte aus Ironie Senator Keller einen Gesetzentwurf ein, wonach jede Schankwirtschaft im Staate in Zukunft ein großes rotes Transparent über der Eingangstür haben

muß, auf dem mit 8 Zoll großen Buchstaben die Worte angebracht werden sollen: Ausschank! Gefährlich! Abends soll das Warnungszeichen elektrisch beleuchtet sein, und auf Zunderhandlung wird als Strafe Entziehung der Schank-erlaubnis gesetzt. Diese nützige Vorlage wurde mit drei Stimmen Mehrheit angenommen.

Afrika.

*Aus der marokkanischen Europäerstadt Tanger wird berichtet, dort eingetroffene Einwohner des Rif meldeten, daß die Rif-Piraten drei Christen gefangen halten. Einer ist der Franzose Giraud von Langer. Seit drei Monaten wurde er vermisst. Man glaubte, daß er ertrunken wäre. Die französischen Behörden haben jetzt seine Sache in die Hand genommen.

Australien.

*Die lange mühsam aufrechterhaltene Ruhe auf Samoa scheint aufs neue gefährdet zu sein. Ein Telegramm aus Ausland (Neuseeland) gibt an, daß nach einer Meldung aus Samoa vom 23. Februar Malietoa in Apia in Abwesenheit der fremden Kriegsschiffe von einer großen Anzahl Eingeborener unter Tamafese bedroht wurde. Es würden Feindseligkeiten befürchtet, falls die Kriegsschiffe nicht bald nach Samoa zurückkehren.

Preussischer Landtag.

Das Abgeordnetenhaus setzte am Freitag die Beratung des Etats der landwirtschaftlichen Verwaltung fort. Ehe der Titel „Ministergehalt“ bewilligt wurde, kam es noch zu einer Debatte über den Bauernverein „Nordost“. Abg. Brömel brachte auch die Angriffe der preussischen Landwirtschaftskammer und des Reichstagsabgeordneten Grafen Schwerin-Löwis gegen die Stettiner Börse zur Sprache.

Die Lepra (Ausatz),

Der ja seit einiger Zeit von unseren Sanitätsbehörden verstärkte Aufmerksamkeit zugewendet wird, ist in Europa doch stärker verbreitet, als im allgemeinen angenommen wird. Die Behörden sollten ihre besondere Aufmerksamkeit darauf richten, daß die Gefahr nicht nur von Osten her, aus Rußland droht, sondern auch im Westen, in Südfrankreich und vor allem in Spanien sich stark bemerkbar macht. Besonders in den spanischen Provinzen an der Ostküste tritt seit kurzem die Seuche in besorgnis erregender Weise auf und greift bei den traurigen sanitären Verhältnissen Spaniens immer weiter um sich. Bei Valencia sollen in einem Dorfe 12 bis 13 Familien mit der unheimlichen Krankheit behaftet sein. In Almerique hat sich folgender bezeichnender Fall zugetragen, den ein spanisches Blatt erzählt: Der Delegierte des Sanitätsrates in Almerique hatte vom Zivilgouverneur in Valencia die amtliche Weisung erhalten, sich nach Villanueva, einer am Infula gelegenen Dorschaft zu verfügen, um dort über die daselbst auftretende Lepra eine ärztliche Untersuchung anzustellen. Der Mann kam dieser Weisung wirklich nach und legte in einem amtlichen Berichte seine Beobachtungen nieder. Als er sich vom Bürgermeister des Ortes eine Bescheinigung seines Besuchs in Villa nueva ausfertigen lassen wollte, lachte ihn dieser aus, denn er konnte es nicht glauben, daß in seinem Orte Lepra vorkäme. Der Alcalde meinte, der Arzt sei aus dem Holzweg, dabei konstatierte aber der Mediziner, daß der Bürgermeister selber, natürlich ohne es zu wissen, die ausgeprägten Zeichen der Lepra trug.

Von Nah und Fern.

Berlin. Fridtjof Nansen wird am 4. April hier sein. Die Gesellschaft für Erdkunde wird ihm und seiner Gattin in den gesamten Räumen des Krollischen Bibliothekens einen großartigen Empfang bereiten. In seiner letzten Sitzung hatte sich auch der Magistrat darüber schlüssig zu machen, ob die Stadtgemeinde Berlin von der Anwesenheit des hervorragenden Forschers offiziell Akt nehmen solle. Die Anregung, ihm ein Fest zu bereiten, ist vom Magistrat abgelehnt worden.

Templin. Aufsehen erregt die Verhaftung

des Gastwirts Reek in Alt-Temmen wegen Doppelsehe. Reek ging, wie das „Oberbarn. Kreisbl.“ schreibt, vor etwa 20 Jahren in Angermünde seine erste Ehe ein. Die Wahl scheint jedoch keine glückliche gewesen zu sein; denn nach kurzem Zusammenleben trennten sich die beiden Ehegatten wieder und jedes ging seine eigenen Wege. Mehr Jahre später verheiratete Reek sich mit seiner jetzigen Frau und übernahm dann die Gastwirtschaft in Alt-Temmen. Er lebte mit seiner Familie — es sind vier Kinder vorhanden — sehr glücklich. Vor kurzem soll nun seine erste Frau Nachforschungen nach ihm angeestellt und dann die Anzeige wegen Doppelsehe gegen ihn erstattet haben. Reek ist hierher in Untersuchungshaft gebracht worden.

Bielefeld. In dem zur Zeit hier weilenden Löwentheater der Geschwister Berg ereignete sich am Sonntag der „Schaumb.-Lipp. Landes-Zeitung“ zufolge bei einer von Landeuten stark beachteten Vorstellung folgender Vorfall. Nachdem die letzte Nummer des Programms ausgeführt ist, tritt die „heidenmütige Löwenbändigerin“ vor das Publikum und ruft: „1000 Mk. demjenigen, der es wagt, in den Löwenkäfig zu gehen.“ Nachdem diese verheißungsvolle Aufforderung zum zweiten Mal verlungen, erhebt sich aus einer der hinteren Reihen ein Bauer und meldet: „Ja, dan et.“ Allgemeines Erstaunen! — Die Löwenbändigerin, welcher der Gedanke, die vor so vielen Zeugen verkündeten 1000 Mk. möglicherweise zahlen zu müssen, durchaus nicht unangenehm ist, bedeutet dem Mann, daß das Unternehmen aber höchst gefährlich sei. „Ja, dan et,“ entgegnete ruhig der Bauer. „Aber bedenken Sie doch, die Löwen sind sehr wild, Sie begeben sich in eine gefährliche Gefahr.“ „Ja, dan et,“ ist die beharrliche Antwort. „Sind Sie verheiratet?“ „Ja, id, dan et aber.“ „Haben Sie Kinder?“ „Ja, id, dan et aber doch.“ „Na, wenn Sie denn nicht hören wollen, so kommen Sie, ich will Sie in den Käfig führen.“ „Ja, id, dan et,“ lauten seine ersten Worte.

Erfurt. Entspricht Damenbedienung der Würde eines Lokals? Das ist die Frage, derentwegen es wahrscheinlich zwischen der Stadt und dem Pächter der Rathauswirtschaft zum Prozesse kommt. Die Sache liegt so: Im Pachtvertrag ist vorgesehen, die Bewirtschaftung des Restaurants eine der Würde des Hauses entsprechende sein müsse. Der Pächter nahm gelegentlich eines Bierfestes Damenbedienung. Der Magistrat setzte daraufhin nicht nur die Polizeistunde herab, sondern erzwang auch einen Gerichtsbeschluss, wonach unter Androhung einer Strafe von 70 Mk. pro Tag die Damenbedienung einzustellen sei. Dem Beschlusse wurde natürlich nachgegeben; vermutlich werden sich aber ein oder mehrere Prozesse entspinnen, da der Wirt wieder Afterspächter einer Brauerei ist. Die Auslegung des Wortes „Würde“ wird den Ausschlag geben.

Zorgau. In einem hiesigen Restaurant saßen unlängst, wie die „Saale-Ztg.“ mittelt, einige angesehenen Bürger zusammen und unterhielten sich über die bevorstehenden Gehaltsaufbesserungen für Beamte, im besondern für die Richter. Ein Gymnasiallehrer hob bei dieser Gelegenheit hervor, daß der junge Nachwuchs der letzteren sich häufig mehr dünke, als ein anderer Stand, obgleich doch in der Vorbildung höchstens darin ein Unterschied bestehe, daß die Studierenden der anderen Fakultäten ihre Zeit mehr der Arbeit, als dem Vergnügen widmeten. Durch diese Äußerung des Lehrers fühlte sich ein inzwischen eingetretener Referendar beleidigt. Am andern Morgen fand eine Beratung der hier anwesenden fünf Referendare statt, dessen Ergebnis eine durch den Garnisonauditeur vermittelte Aufforderung an den Oberlehrer N. war, die beleidigende Äußerung zurückzunehmen. Auf die Entgegnung besaßen, daß er niemand genannt, niemand beleidigt, also auch nichts zurückzunehmen habe, erklärten am andern Tage der Auditor abermals bei N., diesmal als Kariellträger; sämtliche fünf Referendare ließen ihm ihre Forderung überreichen. N. ließ den Herren erwidern, daß er mehr zu thun habe, als sich mit ihnen herumzuziehigen, und übergab die Angelegenheit der Staatsanwaltschaft.

Ein Ehrenwort.

Roman von L. Haidheim.

„Sei es — lassen Sie mir. Ich frage Sie,“ wies Trautmann den Oberförster entschlossen zurück. In dem Moment öffnete sich die Haustür und der Landrat trat ein. Der Oberförster ging ihm rasch entgegen. Trautmann durchschritt den kurzen Gang, der zu des Oberförsters Zimmer führte. Sie trat, ehe er klopfen konnte, mit dem Zigarrenkästchen aus der Thür, kniete und lehnte sich plötzlich, wie einen Halt suchend, an dem Thürpfosten.

Er nahm ihre Hand, zog sie in das Zimmer zurück, schloß die Thür und sagte ernst, mit einer Energie, die ihm selbst in diesem Augenblick verwunderlich erschien:

„Gönnen Sie mir ein Wort, Fräulein Ulla, ich ertrage diesen Zustand nicht länger! Daß ich Sie liebe, wissen Sie längst —“

„Sie? Mich?“

„Ulla! Haben Sie denn gar keine Saite in Ihrem Herzen, die dem meinigen antwortet? Sie wissen das nicht? Wissen nicht, was Sie mich lieben ließen?“

„Nein, nein! Ist es denn wahr? Das Mitleid reißt Sie hin! Das Mitleid mit meiner Verlassenheit!“ stammelte sie in grenzenloser Verzweiflung.

„Nichts reißt mich hin, als die Liebe, Ulla, die lehnfüchtige Liebe, die Sie tausendmal von sich gewiesen haben! Aber ich kann es nicht länger tragen! Trostlosigkeit und Hoffnung

haben von einem Tage zum andern mein Herz gefoltert oder getrübt, bis ich nichts mehr wollte, als daß ich nicht fort könnte von Ihnen, daß ich sogar die Kraft verloren hätte, Sie zu meiden.“

„Trautmann, ist das wahr?“ fragte sie, ihm ihre Hände lassend mit unbeschreiblichem Ausdruck von Glück und Bangen. „So hält ich mich also nur eingebildet —“

„Alles, was gegen meine Liebe zeugte, Ulla!“ rief er und zog sie in seine Arme und sie lag bebend an seinem Herzen.

„Ich habe mir immer gesagt, das Glück wäre zu groß für mich!“ sprach sie leise. „Und weil ich wußte, wie kalt und unliebenswürdig ich den Menschen ersahen, darum sagte ich mir immer: Was kann er für dich fühlen? Nur Mitleid! Er ist gut und freundlich, darum kommt er zu dir — aus Mitleid.“

Er küßte ihr die letzten Worte von den Lippen, nachdem er die anderen, die so ernst und wahr an sein Herz drangen, mit tiefer Nahrung angehört hatte.

So lassen sie beisammen, merkten nicht, daß der gütige Oberförster, der heute mit so vielem Geschick Amors Handlanger spielte, eine brennende Lampe auf den Tisch des Nebenimmers stellte und, die Verbindungstür leise öffnend, mit Schmunzeln und Händerücken wieder ging.

Niemand hörte sie, und sie hatten einander so viel zu sagen, daß sie den Flug der Zeit nicht beachteten.

Erst nach Stunden kamen Oskar und Fides lachend, sie zu holen, und nun slog die Stunde von den zwei Brautpaaren jubelnd durch das Haus und in die Nachbarschaft.

„Winzcel,“ sagte Trautmann, als er am andern Morgen zu diesem eintrat — „Winzcel, vergeben Sie mir, sie ist mein!“

Er war so tief bewegt, daß er die wenigen Worte kaum sprechen konnte.

Auch Winzcel blieb zunächst stumm. Aber nicht einmal eine halbe Minute dauerte dieser schwere Moment, da hatte Winzcel sich schon gefaßt.

„Gott segne Sie und Ihr Glück, lieber, treuer Junge,“ sagte er mit tiefem Altemzuge, aber mit der echten Herzlichkeit, die Trautmann immer so wohlgethan hatte.

Und mit der feinen aristokratischen Hand fuhr er ihm sanft über die Augen und meinte lächelnd: „Keine Wolke dort! Genieße den Sonnenschein, mein Freund!“

„Winzcel!“

„Nun sei kein Thor, lieber Freund, ich gebe dir ja nichts. Du hast es dir genommen in ehrlichem loyalen Selbstreiß, und mir hast du aus vollem Herzen gegeben, was mir schmerzlich genug fehlte: Freundschaft und Treue! Und nun erzähle und laß mich dir sagen, daß ich nun auch gehalten sein will wie ein älterer Bruder, oder, wenn's euch besser gefällt, wie ein junger Onkel, denn du sollst sehen, nun es klar entschieden ist, liebe ich wieder auf und werde, was ich gewesen bin. In mir ist ein Aftener, als sollte auch mir ein Glück kommen, freilich ein anderes!“

Trautmann berichtete. Winzcel hörte interessiert die Details des gestrigen Tages und hatte nur herzliche Teilnahme.

Dann mußte Trautmann heim. Die Ver-

öffentlichung seiner Verlobung konnte erst erfolgen, nachdem seine Eltern dazu ihre allerdings fraglose Einwilligung gegeben. Oskar und Fides wollten aber nicht warten, sie hatten die größte Eile, der Welt ihr Glück zu verkünden.

Nur vor Weihnachten erneute sich im Schlosse all das Vorbereiten, welches im November durch eine Erkrankung des Herzogs unterbrochen worden.

Zum letzten Male sollte der hohe Herr mit seiner Jagdgesellschaft kommen. Es war beschlossene Sache, dieses Besitztum zu verkaufen und der Herzog hatte anderseits der Stadt die Erwerbung des Parkes unter so günstigen Bedingungen geboten, daß man darin Ursache zur Dankbarkeit fand.

Der der Käufer des Schlosses und der Ackerländereien, Wiesen und Teiche sein würde, konnte man bis jetzt noch nicht in Erfahrung bringen; man riet wohl einmal auf Winzcel, aber man nannte auch sonst noch viele Käufer; die Ankunft des Herzogs verdrängte für jetzt alle anderen Interessen.

Wie Prinzess Mathilde es angefangen hatte, ihre eigenen Pläne durchzuführen, blieb Geheimnis; Thatsache war, daß trotz der Beschränktheit des Raumes auch die Herzogin und mehrere Damen mitkommen wollten, daß ein großes Jagdbücher mit nachfolgendem Ball geplant wurde, und daß der Abel der Umgegend, sowie einzelne bevorzugte Familien des Städtchens dazu Einladungen erhielten.

Die Prinzess kam allen voraus im Schlosse an, rief ihren ganzen Stab und zuerst Traut-